

verdienen. Genau das ist der Mensch. Man soll die Lumpe in Stücke reißen, ihnen die Glieder verdrehen.“ Chaplin will nicht das Opfer einer Gefühlsregung werden, so wenig wie irgendeiner Lage im Leben. Jede Regung ruft bei ihm sogleich die Gegenregung hervor. Denn Chaplin muß unberührt, unbefleckt, undurchdringlich bleiben in seinem Ich.

Mit der gleichen Zurückhaltung bewegt er sich auch in der Gesellschaft. Sein Einsiedlertum ist von feinsten Art. Er besucht den „Coconut Grave“. Er verbringt Stunden in dem Lokal seines Freundes Henry Bergman. Er zeigt sich — im Haus seiner Freundin Marion Davies, seinen eigenen Gästen oder denen von W. R. Hearst — und überall ist er führend. Er schauspielert, mimt, spielt; zeigt sich offenbar gern. Mit einemmal aber entschlüpft er. Er gibt sich nicht, er nimmt nicht rückhaltslos. Doch er versagt sich auch ohne Leidenschaft. Er ist wie ein Atom, das für sich allein durch die Welt wirbelte. Eine grundsätzliche Weigerung würde immer irgendein Verhältnis zur Umgebung ausdrücken. Das will er nicht. In bezug auf Frauen und auf Gefühle überhaupt besagt das, daß Chaplin sich von jeder wahrhaften Neigung fernhält. Er will nicht besessen werden und auch nicht besitzen. Aber diese letzte Flucht ist der Schlüssel seines Erfolges. Man beklage ihn nicht. Der Mann ist nicht danach.

Mit einem sicheren Instinkt hat Chaplin so sein Privatleben in eine, ihm jederzeit mögliche Zurückgezogenheit gesteuert. Er mag die Leute gern, doch er schätzt sie nicht. Er will die Welt nicht ändern — kein Funke eines Propheten ist in ihm. Dabei hat er vielleicht diese Welt mehr als irgendein anderer lächerlich gemacht. Für ihn ist sie gerade dazu gut, seine Unabhängigkeit zu sichern. Denn wenn er wirklich allein wäre, würde er in seinem Herzen irgend etwas entdecken, was der Welt zustimmt, was ihn als einen Menschen unter andern kennzeichnet. Um dem zu entgehen, macht sich Chaplin gefällig, bleibt er bei den Leuten. Die Begegnung mit sich selber wäre unbehaglich.

Früher einmal ist mir Chaplin als eine Art gefallener Engel erschienen, verdammt von Gott, das Lachen und die Liebe auszusäen, deren Ernte er nicht mitgenießen kann. Doch das war nur eine Täuschung meines Herzens. Die Liebesfülle in diesem Mann, seine Sanftmut und Anmut sind in Schach gehalten von einer gleichstarken Widerstandskraft gegen jede Hingabe, die daraus erfolgen müßte. Seine Härte und seine unüberwindliche Selbstsucht sind in gleichem Grade echt wie seine Großmut. So stellt er das Gleichgewicht seiner Kräfte dar, und er will das so.

Zur Erreichung seines Willens nun steht Chaplin Unermeßliches zur Verfügung. Die schlaue Technik seiner Auftritte ist nur die eine Seite der Kunst, die er überall im Leben übt. Dieser Mann verhielt sich schon als kleiner Anfänger so gerissen, daß er gleich das Zwölfwache der angebotenen 75 Dollar wöchentlich erhielt. „Ich sah sogleich, daß die mich haben wollten“, erzählt er, „da sagte ich ihnen: ‚Ich will studieren; Schauspieler sein interessiert mich nicht.‘ Und da wurden sie grün. Auf diese Art erfuhr ich meinen Wert.“ Und derselbe Mann hat dann drei Jahre später mit der Pickford, mit Fairbanks, Griffith und mit Hart seine geschäftliche Gruppe gegen die Filmbesitzer gebildet. „Ich wäre ein großer Bankier geworden“, sagt er. Er ist sehr intelligent. Und so sehr empfindlich, daß die Tonleiter der menschlichen Gefühle in ihm einen Nachklang ohne Grenzen